



SKRIPT

Wissenschaftliches Arbeiten und Schreiben

Institut für deutsche Sprache und Literatur II
Universität zu Köln



Inhalt

Einleitung

Teil 1: Theoretische Grundlagen zum wissenschaftlichen Arbeiten

1. Was ist Wissenschaftlichkeit?	3
2. Forschungsrichtungen	4
2.1 Strukturalismus und Hermeneutik	4
2.2 Empirische Wissenschaft	5

Teil 2: Praktische Hinweise zum wissenschaftlichen Arbeiten

3. Wissenschaftliche Lektüre und Arbeit mit Texten	6
4. Verfassen von wissenschaftlichen Arbeiten	6
4.1 Geschlechtergerechte Schreibweise	6
4.2 Formen (schriftlicher) wissenschaftlicher Arbeiten	6
4.3 Aufbau einer wissenschaftlichen Arbeit	7
5. Arbeitsphasen beim Verfassen einer wissenschaftlichen Arbeit	10
5.1 Themen finden und eine Fragestellung formulieren	10
5.2 Literaturrecherche und -verwaltung	11
5.2.1 Literaturrecherche	12
5.2.2 Bibliothekskataloge und Bibliotheken	13
5.2.3 Fachbibliografien	14
5.2.4 Literaturverwaltung	15
6. Arbeitstechniken	15
6.1 Zitieren, Referieren und Literaturverzeichnis	15
6.1.1 Zitieren	16
6.1.2 Referieren	18
6.1.3 Titelangaben im Literaturverzeichnis	19
6.2 Formale Kriterien für wissenschaftliche Arbeiten	26
7. Grundlegende Hinweise und Bewertungskriterien	26
8. Weiterführende Literatur und Beratungsangebote	28
8.1 Literatur zum wissenschaftlichen Schreiben	28
8.2 Literatur zu Forschungsmethoden	28
8.3 Beratungsangebote	28
Anhang	29

Musterseiten (Titelblatt einer Hausarbeit, Inhaltsverzeichnis einer textbasierten und einer empirischen Arbeit, Beispiel für eine Einleitung)

Einleitung

Dieses Skript soll Ihnen bei der Anfertigung und Gestaltung wissenschaftlicher Arbeiten (Hausarbeiten, Abschlussarbeiten) grundlegende Hinweise und Tipps geben. Das Skript ist in zwei Teile gegliedert. Der erste Teil beschäftigt sich mit den theoretischen Grundlagen wissenschaftlichen Arbeitens. Der zweite Teil gibt insbesondere Hilfestellungen zu vorbereitenden Arbeiten und wissenschaftlichen Arbeitstechniken, die in den einzelnen Kapiteln genauer beschrieben werden. Am Ende dieses Skripts finden Sie zudem Bewertungskriterien wissenschaftlicher Arbeiten und weiterführende Literaturhinweise zum wissenschaftlichen Arbeiten.

Berücksichtigen Sie bitte, dass die in diesem Leitfaden formulierten Vorgaben ausschließlich für wissenschaftliche Haus- und Abschlussarbeiten gelten, die am Institut für deutsche Sprache und Literatur II verfasst werden. Das bedeutet, dass sich dieses Regelwerk mitunter von den Vorgaben anderer Institute unterscheidet. Grundsätzlich sollten Sie beim Verfassen einer wissenschaftlichen Arbeit mit Ihrem/Ihrer Betreuer:in auch die formale Gestaltung der zu verfassenden Arbeit besprechen, da mitunter aufgrund des Themas der Arbeit auch eine andere Variante formaler Gestaltung notwendig werden kann.

Teil 1

Theoretische Grundlagen zum wissenschaftlichen Arbeiten

Im ersten Teil dieses Skripts soll deutlich gemacht werden, was unter dem Begriff ‚Wissenschaftlichkeit‘ zu verstehen ist. So soll gezeigt werden, dass wissenschaftliches Arbeiten, wie es hier für das Fach Deutsch illustriert wird, nicht auf Beliebigkeit gründet, sondern erkenntnisgeleitet ist. Das Ziel von Wissenschaft ist es, neue Erkenntnisse über die „Welt“ zu gewinnen. Dabei folgt wissenschaftliches Arbeiten sogenannten wissenschaftlichen Standards, die in den beiden Texten in Kapitel 1 im Vordergrund stehen. Im ersten Textauszug verdeutlicht Umberto Eco, welche Anforderungen erfüllt sein müssen, damit eine Arbeit wissenschaftlich genannt werden kann. Thorsten Pohl geht im zweiten Textauszug genauer auf die Argumentationsstruktur wissenschaftlicher Texte ein. In Kapitel 2 werden die Forschungstraditionen der Hermeneutik, des Strukturalismus und der empirischen Wissenschaft kurz vorgestellt, die für das wissenschaftliche Arbeiten im Fach Deutsch relevant sind.

1. Was ist Wissenschaftlichkeit?

Die beiden Textauszüge sind aus urheberrechtlichen Gründen hier nur als Quelle angegeben. Den ersten Text finden Sie unter dem angegebenen Link, der zweite Text ist mit der Signatur EWA Z109 über den Lesesaal der Humanwissenschaftlichen Fakultät (Gronewaldstr. 2) zu bekommen.

Eco, Umberto (2010): Wie man eine wissenschaftliche Abschlußarbeit schreibt. Doktor-, Diplom- und Magisterarbeit in den Geistes- und Sozialwissenschaften. 13., unv. Aufl., Wien: Facultas, S. 39-54. (Textauszug) <https://elibrary.utb.de/doi/book/10.36198/9783838553771>

Pohl, Thorsten (2011): Wissenschaftliches Schreiben. Begriff, Erwerb und Förderungsmaximen. In: Der Deutschunterricht. H. 5, S. 5-7. (Textauszug)

2. Forschungsrichtungen

Um Erkenntnisse über die Welt zu gewinnen, haben sich mehrere Forschungstraditionen herausgebildet. Im Folgenden wird ein kurzer Überblick über die im Fach Deutsch relevantesten Forschungsrichtungen gegeben. Diese werden Ihnen im Rahmen von wissenschaftlichen Artikeln und eigenen wissenschaftlichen Arbeiten immer wieder begegnen.

2.1 Strukturalismus und Hermeneutik

Es gibt verschiedene Herangehensweisen, um sich einem Text zu nähern. Im Sinne der Hermeneutik wird ein Text interpretiert, im Sinne des Strukturalismus analysiert. Es gibt zahlreiche weitere Forschungsperspektiven, die es ermöglichen, einen Text zu untersuchen, oftmals bieten sich auch verschiedene Zugänge mit- und nebeneinander an. Im Folgenden werden die zwei wohl bekanntesten und auch wichtigsten Strömungen und auch Gegenspieler für einen Zugang zum Text vorgestellt: die Hermeneutik und der Strukturalismus.

Unter Hermeneutik (griech. Auslegungs-, Übersetzungskunst) versteht man zum einen die philosophische Theorie der Auslegung und des Verstehens überhaupt, zum anderen die literatur-philologische Kunstlehre der Textinterpretation, welche in unserem Kontext Relevanz besitzt. Friedrich D. E. Schleiermacher (1768-1834) gilt als der Vordenker der modernen Hermeneutik. Schleiermacher ging davon aus, dass das Verstehen nicht selbstverständlich und das Nicht-Verstehen vielmehr die Regel ist. Daraus resultierend war es für Schleiermacher essentiell, einer Auslegungspraxis zu folgen, die nicht nur zum Verstehen eines Textes dienen soll, sondern auch zum Selbstverstehen.

Da nach Schleiermachers Worten dieses Verstehen stets in der Sprache stattfindet, hängt das Verstehen allgemein vom historischen Wesen der Sprache ab. So bewege sich jeder Einzelne in kulturell gewachsenen sprachlichen Konventionen: Einerseits partizipieren wir an der Sprache, in dem wir sie lernen, weshalb Sprache und Denken sozial sind (was an der Entstehung und Gestalt der Sprache abgelesen werden kann); andererseits geben wir ihr eine individuelle Ausprägung, in dem wir sie anwenden. (Morgenroth 2016, 74)

Durch diesen wechselseitigen Prozess kann Verstehen nach Schleiermacher zu keinem Ende kommen. Das wohl bekannteste Konzept der modernen Hermeneutik dürfte der hermeneutische Zirkel sein. Dabei handelt es sich um ein Modell zur Erfassung des Verstehensprozesses. Er beschreibt das Verhältnis des Ganzen und seiner Teile zueinander: Rezipierende können demnach ein Werk nur dann verstehen, wenn sie bei der Lektüre der einzelnen Textbestandteile bereits eine Vorstellung von der Bedeutung des gesamten Textes haben. Folglich ist Verstehen demnach kein linearer und endlicher Vorgang, wie der Zirkelbegriff bereits andeutet.

Wenn man so möchte, ist der Strukturalismus der (literaturwissenschaftliche) Gegenspieler der Hermeneutik. Im Strukturalismus geht es nicht darum, den (einen) Sinn eines Textes zu verstehen, sondern die Strukturen, die diesen Sinn erzeugen. Zunächst einmal ist eine strukturalistische Zugangsweise zur Literatur deshalb eine Hilfe, weil sie die Einheit eines Textes wiederherstellen kann, sie ist ein Kohärenzprinzip in der Form, dass Kohärenz durch Signifikationsprozesse hergestellt wird. Die Ausgangspunkte sind immer die Signifikanten und ihre Verknüpfungen untereinander, und durch die Art und Weise, in der die Signifikanten verarbeitet werden und wie sie zueinander in Beziehung treten, entsteht schließlich ein Signifikat, das mehr bedeutet als die bloße Summe der Signifikate der isolierten Signifikanten und dies umso mehr, als Mittel zur Bearbeitung der Ausdrucksweise des Textes aufgewendet werden. Es gilt also, Strukturen herauszuarbeiten, die Textsinn erzeugen; Sinn als Effekt der Struktur. Dabei ist aber die Struktur keine beobachtbare Eigenschaft des Textes, sondern ein modellhaftes Konstrukt, das an den Text angelegt wird, um die die Ordnung des Textes als Beziehungsgeflecht von Einzelelementen

untereinander und in ihrer Funktion bezogen auf das Ganze zu rekonstruieren. Bei einer strukturalistischen Literaturanalyse stellen wir folglich nicht die Frage, wovon ein Text handelt, sondern die Bedeutung des Textes wird aufgerufen über Differenzen unter den Zeichen. Damit sind wir bei dem linguistischen Ursprung des (literaturwissenschaftlichen) Strukturalismus angelangt, und zwar de Saussures Zeichenmodell. De Saussure unterscheidet zunächst einmal zwischen der Sprache als System von Differenzen (*langue*) und der individuellen Realisierung der *langue* (*parole*). Die Einheit eines sprachlichen Zeichens besteht in der Opposition von Signifikant (Bezeichnendes) und Signifikat (Bezeichnetes), de Saussure widerspricht damit der Annahme, die Bedeutung des Wortes liege im Wort selbst: „Das Wort als Phonem- und Graphemfolge erhält seine Bedeutung erst in Differenz zu anderen Phonem- und Graphemfolgen und nicht vorher.“ (Morgenroth 2016, S. 112) Insgesamt, so lässt sich schließen, treten im Strukturalismus – im Gegensatz zur Hermeneutik – die Intention des:der Autor:in, der soziale und historische Kontext hinter „die innere Verweisstruktur der Zeichen“ (Morgenroth 2016, S. 113) zurück.

2.2 Empirische Wissenschaft

Empirie (griech.) bedeutet auf Beobachtung beruhend. Sie bezeichnet eine wissenschaftstheoretische Auffassung, die eigentlich aus den Naturwissenschaften stammt, sich aber auch in vielen weiteren Disziplinen durchgesetzt hat. Auf der Grundlage von einzelnen Beobachtungen werden Theorien entwickelt (induktives Vorgehen), aus denen sich Vermutungen über Zusammenhänge von Sachverhalten „in der Welt“ und über ihre Ursachen ableiten lassen. Die Überprüfung dieser Vermutungen (deduktives Vorgehen) führt dann zu einer Stärkung der Theorie, ihrer Veränderung oder gar Ablehnung. Das Vorgehen der empirischen Wissenschaft beruht also auf der Beschreibung von Merkmalen und ihren Ursache-Wirkungs-Zusammenhängen. Mit Hilfe von gesicherten Theorien können Vorhersagen über Zustände und Prozesse gemacht werden.

In der empirischen Forschung kann man qualitatives und quantitatives Arbeiten unterscheiden, beides kann sich jedoch ergänzen. Das qualitative Arbeiten eignet sich eher für das induktive Entwickeln einer Theorie, indem wenige Beispiele intensiv untersucht und analysiert werden und dazu beitragen, Theorien „anzureichern“. Zu den qualitativen Methoden gehören z.B. Interviews und die qualitative Inhaltsanalyse. Das quantitative Arbeiten umfasst das Messen von Merkmalen und eignet sich eher zur deduktiven Überprüfung einer Theorie. Auf der Grundlage einer Theorie lassen sich Aussagen (Hypothesen) formulieren, deren Wahrheitsgehalt überprüft wird, indem die relevanten Merkmale gemessen und zueinander in Beziehung gesetzt werden. Besagt eine Theorie zum Leseverstehen z.B., dass Leseflüssigkeit eine Voraussetzung dafür ist, Texte zu verstehen, müsste sich dies empirisch, also mit Hilfe von Messungen relevanter Merkmale, zeigen lassen. Eine geringe Leseflüssigkeit müsste also mit geringem Textverstehen einhergehen. Zeigt sich dies nicht, muss die Theorie überarbeitet werden. Typische Methoden für quantitative Forschung sind die Berechnung von Zusammenhängen (Korrelation) und das Experiment.

Teil 2

Praktische Hinweise zum wissenschaftlichen Arbeiten

Im zweiten Teil dieses Skripts werden die zuvor theoretisch behandelten Aspekte des wissenschaftlichen Arbeitens in konkrete Hinweise und Handlungsanweisungen zum rezeptiven und produktiven Umgang mit wissenschaftlichen Texten umgesetzt.

3. Wissenschaftliche Lektüre und Arbeit mit Texten

Wer eine wissenschaftliche Arbeit verfassen möchte, muss adäquat mit der wissenschaftlichen (Grundlagen-)Literatur umgehen können. Dazu gehört das Lesen, das Erfassen und die kritische Auseinandersetzung mit dem Inhalt sowie das Zusammenfassen der Kerninhalte. Zur näheren Ausführung dieser Aspekte verweisen wir auf folgenden Artikel, der über den angegebenen Link zugänglich ist.

Berninger, Ina (2017): Wissenschaftliche Texte lesen und verstehen. In: Berninger, Ina, Botzen, Katrin, Kolle Christian, Vogl, Dominikus & Watteler, Oliver (Hrsg.): Grundlagen sozialwissenschaftlichen Arbeitens. 2. überarb. Aufl. Opladen/Toronto: Barbara Budrich, S. 66-76.

<https://elibrary.utb.de/doi/10.36198/9783838546223-66-76>

4. Verfassen von wissenschaftlichen Arbeiten

In den folgenden Unterkapiteln finden Sie konkrete Hinweise zu formalen Kriterien und zum inhaltlichen Aufbau Ihrer wissenschaftlichen Arbeit.

4.1 Geschlechtergerechte Schreibweise

Seit Dezember 2018 ist die dritte Option im Personenstandsgesetz juristisch anerkannt. Mit dieser Änderung gehen sprachliche Veränderungen einher. §22 besagt nun, dass intersexuelle Menschen mit der Option ‚divers‘ in das Personenregister eingetragen werden können (vgl. Bundesamt für Justiz, o. J.).

Darüber hinaus heißt es im Allgemeinen Gleichbehandlungsgesetz (AGG), dass Diskriminierung u.a. aufgrund der Geschlechtszugehörigkeit verhindert und beseitigt werden soll. In der offiziellen Kommunikation müssen Wege gefunden werden, Menschen aller Geschlechter anzusprechen. Da Sprache essentiell dazu beiträgt, Realität zu konstruieren und zu konstituieren, sollte stets auf eine alle Geschlechter ansprechende Sprache geachtet werden. Dafür bieten sich beispielsweise Schreibweisen mit dem Genderstern (Student*innen) oder dem Doppelpunkt (Student:innen) an. Für weitere Ausführungen zu diesem Thema bietet sich ein Blick in den Leitfaden der Gleichstellungsbeauftragten der Universität zu Köln an:

https://gb.uni-koeln.de/gendersensible_sprache/index_ger.html

4.2 Formen (schriftlicher) wissenschaftlicher Arbeiten

Im Laufe des Studiums nimmt die Variation an wissenschaftlichen Arbeiten zu. Diese gewinnen vor allem an Umfang sowie an Tiefe und Breite der eigenen wissenschaftlichen Forschungsarbeit. Im Wesentlichen handelt es sich bei den zu verfassenden Arbeiten um Hausarbeiten und Abschlussarbeiten. Beide

Arbeitsformen können entweder einen empirischen Zugang mit ihren je spezifischen Methoden haben oder in einer anderen Forschungstradition verhaftet sein, wie z.B. der Hermeneutik oder dem Strukturalismus ([s. Kapitel 2](#)).

Hausarbeiten

Für den erfolgreichen Abschluss der Basismodule im Bachelor des jeweiligen Studiengangs ist eine zehnteilige Hausarbeit anzufertigen, in der Sie Ihre in den Proseminaren erworbenen Kompetenzen im literatur- sowie sprachwissenschaftlichen Bereich erproben und vertiefen, eigene Forschungsfragen entwickeln und kritisch im Diskurs verorten. In einem der Hauptseminare im Bachelor verfassen Sie eine zehn- bis fünfzehnteilige, in einem der Hauptseminare im Master eine fünfzehn- bis zwanzigseitige Arbeit. Die Arbeiten sind jeweils angegliedert an die inhaltlichen Themen der zugehörigen Seminare. Der erfolgreiche Abschluss der Hausarbeit erfordert eine vertiefte und fokussierte Auseinandersetzung mit einem Teilbereich der Disziplin sowie ein sorgfältiges wissenschaftliches Arbeiten.

Abschlussarbeiten

Die Bachelorarbeit ist die erste Abschlussarbeit in Ihrem Lehramtsstudium, die Masterarbeit die zweite. Die Bachelorarbeit, die einen Umfang von 40 Seiten hat, dient dem Nachweis, dass Sie ein eingegrenztes wissenschaftliches Problem im Rahmen Ihres Studiums mit den erforderlichen Methoden in einem begrenzten Zeitraum bearbeiten können. In der Masterarbeit, die 60 Seiten umfassen soll, geht es hingegen vornehmlich um die selbstständige wissenschaftliche Arbeit. Sie tragen mit Ihrer Masterarbeit neue wissenschaftliche Erkenntnisse zum Diskurs bei, die Sie, abhängig vom Thema, beispielsweise über eine eigene empirische Studie erlangt haben.

4.3 Aufbau einer wissenschaftlichen Arbeit

Eine Hausarbeit oder Abschlussarbeit besteht aus Titelblatt, Inhaltsverzeichnis, Textteil, Literaturverzeichnis, ggf. einem oder mehreren Anhängen und der Selbstständigkeitserklärung. Empirische und nicht-empirische Arbeiten unterscheiden sich dabei im Aufbau ihrer Gliederung.

Titel und Titelblatt

Auf dem Titelblatt werden einerseits allgemeine Informationen, wie z. B. Institut, Lehrveranstaltung, Dozent:in und Verfasser:in angegeben. Daneben findet sich darauf aber auch der Titel – möglicherweise auch ein entsprechender Untertitel – der Arbeit. Zudem sollten Sie auch das Abgabedatum Ihrer Arbeit vermerken. Ein entsprechendes Mustertitelblatt für Hausarbeiten finden Sie im [Anhang](#) dieses Dokumentes, Informationen zum Deckblatt für Abschlussarbeiten finden Sie auf den Seiten des [Zentrums für Lehrer:innenbildung](#).

Inhaltsverzeichnis

Das Inhaltsverzeichnis verdeutlicht die Strukturierung der Arbeit. Die Gliederungspunkte entsprechen den jeweiligen Kapitelüberschriften, die interne hierarchische Struktur der Kapitel wird über Gliederungspunkte der Form

1. Einleitung
2. Überschrift des Kapitels
 - 2.1 Überschrift des ersten Unterkapitels
 - 2.1.1 Überschrift des ersten Unterkapitels
 - 2.1.2 Überschrift des zweiten Unterkapitels
 - 2.2 Überschrift des zweiten Unterkapitels

usw. zugänglich gemacht. Dabei gehören keine Punkte hinter die letzten Ziffern der Unterpunkte. Zudem sollte beachtet werden, dass Unterpunkte auf einer Gliederungsebene nicht alleine stehen sollten, d. h. kein 1.1 ohne ein 1.2. (eine entsprechende Musterseite für ein Inhaltsverzeichnis finden Sie im [Anhang](#) dieser Arbeit). Denken Sie ebenfalls daran, dass Sie die entsprechende Seitenangabe hinter jedem Gliederungspunkt verzeichnen. (Auf die Abkürzung S. verzichten Sie bitte.)

Einleitung

Die Einleitung führt in die wissenschaftliche Arbeit ein. D. h. konkret, dass neben einer Hinführung zum wissenschaftlichen Betrachtungs- resp. Untersuchungsgegenstand und seiner Relevanz die Fragestellung/Zielsetzung entwickelt und begründet wird. Das macht es auch erforderlich, einen Anschluss an den Forschungsdiskurs/-stand aufzuzeigen und das Thema und die Fragestellung entsprechend ein- bzw. abzugrenzen. Schließlich müssen noch Angaben zur Vorgehensweise bzw. zur eingesetzten Untersuchungsmethode sowie zum Aufbau der Arbeit formuliert werden. Ein Beispiel für eine Einleitung finden Sie im [Anhang](#).

Tipp: Die Einleitung sollte nicht zu Beginn des Schreibprozesses verfasst werden, sondern erst nach dem Schreiben des Hauptteils, denn sie muss auf ihn zugeschnitten sein.

Hauptteil

Im Hauptteil wird das Thema in einzelnen Schritten entfaltet und bearbeitet. Der Hauptteil fasst den Forschungsstand zum Untersuchungsgegenstand zusammen und stellt so den Anschluss an den Forschungsdiskurs her. Dabei wird eine für den:die Leser:in nachvollziehbare Argumentationsstruktur entwickelt (s. Pohl 2011, [Kapitel 1](#)). Hier ist es wichtig, sich eigenständig mit der Theorie und dem Forschungsstand auseinanderzusetzen und durchaus auch eigene Perspektiven begründet zu integrieren. Die zur Beantwortung der Forschungsfrage und Stützung der eigenen Argumentation angewandte wissenschaftliche Methode bzw. die eingenommene theoretische Perspektive wird beschrieben. Abschließend werden die Ergebnisse detailliert dargelegt.

Die Gliederung des Hauptteils in einzelne Kapitel und Unterkapitel soll nachvollziehbar sein, das bedeutet auch, dass die Überschriften der Unterkapitel möglichst präzise formuliert werden. Schlüssig wird die innere Gliederung des Hauptteils dann, wenn Sie der eigenen Fragestellung folgen. Empirische Arbeiten folgen in der Regel einer etwas anderen Struktur als Arbeiten ohne empirische Erhebung.

Bei *empirischen Arbeiten* besteht der Hauptteil aus zwei größeren Teilen, dem Forschungsstand und der durchgeführten empirischen Studie. Der Forschungsstand endet mit der konkreten Fragestellung der Arbeit und leitet in den empirischen Teil über. Dieser beginnt mit der Darlegung und Begründung der wissenschaftlichen Methode, die zur Bearbeitung der Fragestellung genutzt wird. Im Anschluss daran werden Stichprobe, eingesetzte Materialien, die Durchführung der Studie sowie die Ergebnisse von Ana-

lysen oder Datenauswertungen transparent beschrieben, so dass sie für den:die Leser:in nachvollziehbar sind. Wichtig ist, dass die Ergebnisse hier nur dargestellt, aber noch nicht analysiert und bewertet werden, das geschieht erst im Rahmen der Diskussion im Schlussteil der Arbeit.

Die Gliederungen von *Arbeiten ohne empirische Untersuchung* sind stark an der jeweiligen Fragestellung und dem theoretischen Zugang orientiert und folgen keinem starren Muster.

Immer gilt, dass im Text die Basis Ihrer Aussagen durch Literaturverweise belegt werden ([s. Kapitel 6](#)) muss. Wichtig sind eine sachliche, keine narrative Ausdrucksweise und eine fachbezogene Terminologie. Beispielhafte Gliederungen für Arbeiten mit und ohne empirische Untersuchung finden Sie im [Anhang](#).

Schluss

Im Schlussteil werden die Ergebnisse zusammengefasst und vor dem Hintergrund der beschriebenen Theorie eingeordnet, diskutiert und bewertet und entsprechende Schlussfolgerungen formuliert. Dabei sollte explizit auf die Fragestellung der Arbeit Bezug genommen und überprüft werden, ob die Forschungsfrage tatsächlich beantwortet wurde. Darüber hinaus kann auch auf noch offene Fragen und neue Ansätze hingewiesen werden.

Zudem überprüfen Sie, ob Sie sich an die Struktur, die in der Einleitung dargelegt wurde, gehalten haben. Häufig entfernt man sich – durchaus auch gut begründet – im Schreibprozess davon. In solchen Fällen überarbeitet man jedoch die Einleitung und passt ggf. auch andere Passagen der Arbeit an.

Literaturverzeichnis

Das Literaturverzeichnis listet *alle in* der Hausarbeit verwendeten (also direkt oder indirekt zitierten) Arbeiten auf und dient dazu, Ihre Quellen für den:die Leser:in eindeutig auffindbar zu machen. Wie die Angaben der Form nach aufgebaut sind, entnehmen Sie bitte [Kapitel 6](#).

Anhang

Im Anhang werden sonstige verwendete Quellen direkt zugänglich gemacht (z. B. analysierte Schreibproben im Original, Fragebogen, Transkripte etc.).

Selbstständigkeitserklärung

Jede Hausarbeit enthält am Ende eine Selbstständigkeitserklärung des:der Verfassers:in, die handschriftlich unterschrieben wird. Folgender *Wortlaut* wird vorgeschlagen:

Ich versichere, dass ich die vorliegende Hausarbeit – einschließlich eventueller beigefügter Zeichnungen, Kartenskizzen und Darstellungen – selbstständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt habe. Alle Stellen der Arbeit, die dem Wortlaut oder dem Sinn nach anderen Werken entnommen sind, habe ich in jedem Fall unter Angabe der Quellen als Entlehnung deutlich gemacht.

Für Abschlussarbeiten gibt das Zentrum für Lehrer:innenbildung ein Dokument für eine eidesstattliche Erklärung vor, das der Arbeit unterschrieben hinzugefügt wird.

5. Arbeitsphasen beim Verfassen einer wissenschaftlichen Arbeit

Bei der Erstellung einer wissenschaftlichen Arbeit ist grundsätzlich von unterschiedlichen Arbeitsphasen auszugehen, die in der Praxis nicht alle linear, sondern zum Teil auch gleichzeitig ablaufen. Ganz grundsätzlich sind die folgenden Arbeitsschritte zu unterscheiden:

- Ein Thema finden und eine Fragestellung formulieren ([s. Kapitel 5.1](#))
- Systematische Literaturrecherche ([s. Kapitel 5.2](#))
- Auswertung der Literatur und Einlesen in die Thematik (ggf. Exzerpieren, ggf. weiterführende Literaturrecherche)
- Im Falle einer empirischen Studie: Planung, Durchführung und Auswertung
- Konzeption der schriftlichen Hausarbeit, insbesondere der Gliederung ([s. Kapitel 4.3](#))
- Verfassen der einzelnen Kapitel der Arbeit
- Überarbeitung der Arbeit vor Abgabe, Korrekturlesen (ggf. Lektorat durch Korrekturleser:in)

Wichtig ist dabei eine rechtzeitige Abstimmung mit dem:der Betreuer:in der Arbeit.

In den folgenden Kapiteln stehen zwei wichtige Arbeitsphasen zur Erstellung einer wissenschaftlichen Arbeit im Vordergrund: Themen finden/Fragestellung formulieren und systematische Literaturrecherche und -verwaltung. Zu den weiteren Arbeitsschritten finden Sie am Ende dieses Skripts [Literaturhinweise](#).

5.1 Themen finden und eine Fragestellung formulieren

Sowohl für Hausarbeiten als auch für Abschlussarbeiten gilt es, ein Thema einzugrenzen und eine oder mehrere Fragestellungen zu entwickeln. Diese leiten den Text inhaltlich und strukturieren ihn, sind also für das Verfassen äußerst wichtig.

Ein Thema für eine Hausarbeit wird grundsätzlich aus dem Seminarkontext gewonnen, eventuell werden auch Themen gezielt durch den:die Dozent:in vergeben. Ist letzteres nicht der Fall, befassen Sie sich näher mit der dem Seminar zugrundeliegenden Literatur. Fragen Sie sich, welche Bereiche Sie interessant finden und welche Sie vertiefen wollen und ob die Möglichkeit einer empirischen Arbeit oder einer Textarbeit besteht.

Ähnliches wie für Hausarbeiten gilt auch für Abschlussarbeiten, die sich aber vertiefter mit einem Thema beschäftigen. Für die Themenwahl spielt das persönliche Interesse eine Rolle, da Sie sich über eine längere Zeit mit dem Thema beschäftigen müssen. Grundsätzlich können Sie sich fragen, welche Seminarthemen bzw. welche Teilthemen Sie während des Studiums am meistens interessiert haben. Zur Erinnerung kann man alte Seminarpläne aufrufen. Günstig ist es, wenn Sie bereits Vorkenntnisse aus Seminaren, Vorlesungen oder Praktika über das Thema besitzen. Themen, die für den späteren Schulkontext relevant sind, motivieren Sie möglicherweise, hier zu eigenen Erkenntnissen zu gelangen. Relevant ist allerdings auch, mit welchen Themen sich die Dozierenden beschäftigen. Bevor Sie sich intensiv in ein Thema einer Abschlussarbeit einarbeiten, sollten Sie die Betreuung klären und das Thema absprechen. Aus der intensiven Beschäftigung mit dem Thema heraus werden eine oder mehrere konkrete Fragestellungen entwickelt, die mit adäquaten wissenschaftlichen Methoden bearbeitet werden. Dies gilt für Hausarbeiten und Abschlussarbeiten zwar gleichermaßen, Fragestellungen bei Hausarbeiten sind jedoch etwas stärker eingegrenzt und werden nicht so umfangreich bearbeitet. Um zu einer Fragestellung zu gelangen, können Ihnen folgende Hinweise helfen:

- Fragen Sie sich: Was wollte ich immer schon einmal über das Thema, das ich ausgewählt habe, wissen? Was genau will ich verstehen? Formulieren Sie dies einmal als (richtige!) Frage (mit Fragezeichen)!
- Wurden Themen in Seminaren möglicherweise (kontrovers) diskutiert? Sind (Ihnen) offene Fragen geblieben?
- In wissenschaftlichen Originalartikeln finden sich oft im Schlussteil Fragen, die die Studie oder der Text offen gelassen hat. Lässt sich daraus eine konkrete und nicht zu umfangreiche Fragestellung entwickeln?
- Lässt sich beim gewählten Thema eine bereits existierende und in der Forschung schon gut bearbeitete Fragestellung auf andere Kontexte, Personengruppen etc. übertragen? Wenn z.B. schon einiges über den Sachverhalt x bei Viertklässler:innen bekannt ist, könnte man sich nun fragen, ob man den gleichen Sachverhalt z.B. in Klassenstufe 2 oder bei Kindern mit dem Förderschwerpunkt Lernen beobachten kann und was dies für die zugrundeliegende Theorie bedeutet; oder wie wird z.B. Thema x in Epoche y thematisiert, wenn bekannt ist, wie sich der Sachverhalt in der Gegenwart verhält?
- Diskussionen mit „fachfremden“ Freund:innen o.a. können zu neuen Perspektiven führen, aus denen sich Fragestellungen ergeben.

Eine konkrete Fragestellung unterstützt Sie stärker dabei, Ihre Arbeitsschritte zu strukturieren als ein allgemein formuliertes Thema alleine. Weiterhin liegt der Vorteil einer Frage auch in der Möglichkeit, abschließend beurteilen zu können, ob die Frage beantwortet wurde oder ob weiterer Arbeitsbedarf besteht. Manchmal bietet es sich auch an, ergänzend zur Fragestellung eine Hypothese bzw. Hypothesen zu formulieren. Hypothesen sind Aussagen, die aus der Theorie abgeleitet werden und in der Forschungsarbeit auf ihren Wahrheitsgehalt überprüft werden. Sinnvoll kann das vor allem dann sein, wenn Sie bereits einiges Wissen über Ihr Thema besitzen oder eine bestimmte begründete Vermutung über mögliche Ergebnisse Ihrer Untersuchung haben. In diesem Sinne bildet eine Hypothese eine vorläufige Antwort auf Ihre Fragestellung.

Denken Sie bei der Themenfindung und Fragenformulierung stets daran, dass Sie Ihre Arbeit in einer begrenzten Zeit bearbeiten müssen. Allgemein sollte beachtet werden, dass

- eine konkrete Fragestellung entwickelt wird,
- die Frage nicht zu offen formuliert wird („Ist sprachsensibler Unterricht wirksam?“ ist beispielsweise eine zu offene Fragestellung, die Sie im Rahmen einer Abschlussarbeit nicht beantworten können),
- realistische Ziele gesteckt werden,
- während des Arbeitsprozesses eine gewisse Flexibilität beibehalten wird, die eine Entwicklung der Arbeit zulässt.

5.2 Literaturrecherche und -verwaltung

Es erweist sich häufig als nützlich, wenn Sie sich vor der Literaturrecherche und -lektüre – also bevor Sie sich inhaltlich mit dem Thema Ihrer Arbeit auseinandersetzen – Gedanken darüber machen, was Sie selbst über das Thema wissen und was Sie noch erfahren möchten (das kann z. B. in Form einer *Mind-Map* geschehen). Dies liefert häufig interessante Zugänge und unerwartete Einblicke bei der inhaltlichen Auseinandersetzung mit der Forschungsliteratur. Zudem kann dieses Vorgehen auch helfen, bei der Literaturrecherche gezielter vorzugehen.

5.2.1 Literaturrecherche

Zum Verfassen wissenschaftlicher Abschlussarbeiten benötigen Sie wissenschaftliche Quellen, die es ermöglichen, ein Thema zu bearbeiten. Bevor Sie mit dem Schreiben Ihrer Arbeit beginnen können, müssen Sie zunächst geeignete Literatur zu Ihrem Thema ausfindig machen. Bei der Literaturrecherche müssen Sie gründlich vorgehen. Dabei finden Sie i. d. R. eine Vielzahl von Literatur, aus der Sie in einem nächsten Schritt Texte auswählen, die Sie tatsächlich in Ihrer Abschlussarbeit verwenden. Man spricht in diesem Zusammenhang auch von Bibliographieren. Damit ist die Literaturrecherche zu einem Forschungsthema und das schriftliche Fixieren der ausgewählten Literatur gemeint. Es ist wichtig, dass Sie sich alle Angaben zur gefundenen Literatur notieren, damit Sie am Ende nicht erneut recherchieren müssen (weiter zur Form von Literaturangaben unter [Kapitel 6](#)).

Es gibt verschiedene Strategien, wie Sie an adäquate wissenschaftliche Texte gelangen können, die Sie bei Ihrer Hausarbeit oder Abschlussarbeit voranbringen. Vier Praktiken werden im Folgenden umrissen.

Recherche in Bibliothekskatalogen und Bibliografien

Um systematisch Literatur zu erschließen, eignet sich einerseits, die Suche über Fachbibliografien, die Ihnen einen Überblick zu erschienener Forschungsliteratur zu einem bestimmten Thema liefern (weiter unter [Kapitel 5.2.3](#)). Andererseits kann man Literatur finden, indem man unterschiedliche Bibliothekskataloge im Internet über Schlagwörter durchsucht (weiter unter [Kapitel 5.2.2](#)).

Schneeball-System

Ausgangspunkt der Literaturrecherche kann aber auch z. B. ein aktuelles Lehrbuch zur Thematik oder eine andere thematisch verwandte Veröffentlichung sein. Häufig finden Sie zudem entsprechende Angaben auf der Literaturliste des jeweiligen Seminars, in dessen Kontext die Arbeit entsteht. All diese Literaturlisten liefern i. d. R. gute Anhaltspunkte, um weitere thematisch passende Literatur ausfindig zu machen, deren Literaturhinweise Sie erneut nutzen können. Dieses Verfahren wird häufig als Schneeball-System bezeichnet. Zu beachten ist bei diesem Vorgehen allerdings, dass es sich um eine wenig systematische Vorgehensweise handelt, durch die Sie auch immer nur Quellen finden, die älter als Ihr Ausgangswerk sind.

Publikationslisten von Expert:innen

Zeigt sich im Zuge der Literaturrecherche, dass ein:e Autor:in immer wieder im Zusammenhang mit dem zu bearbeitendem Thema auftritt, ist es ebenfalls sinnvoll, die Publikationsliste auf der Internetseite dieser Person durchzusehen. Möglicherweise finden Sie auch dort weitere geeignete Veröffentlichungen.

Online-Recherche

Wissenschaftliche Artikel lassen sich auch im Internet recherchieren:

- in einschlägigen Zeitschriften, die wissenschaftliche Artikel online publizieren, wie [Didaktik Deutsch](#)
- bei Verlagen, die wissenschaftliche Artikel online publizieren, wie [Elsevier](#), [Springer](#), [Taylor & Francis](#) (um die Artikel abzurufen, benötigen Sie einen VPN-Client, [s. S. 16](#))

Auch mit [Google Scholar](#) lassen sich wissenschaftliche Publikationen finden. Beachten Sie aber, dass der Algorithmus nicht immer fachlich einschlägige und qualitativ hochwertige Artikel ausgibt. Achten Sie bei

der Auswahl der Artikel z. B. darauf, wo der Artikel publiziert wurde, ob der:die Autor:in einschlägig für das Themengebiet ist und ob der Artikel häufig zitiert wurde.

5.2.2 Bibliothekskataloge und Bibliotheken

Für die oben angesprochene Schlagwortsuche stehen unterschiedliche Bibliothekskataloge zur Verfügung. Studierende der Universität zu Köln werden in diesem Zusammenhang früher oder später mit dem [Kölner UniversitätsGesamtkatalog \(KUG\)](#) in Berührung kommen. Über den KUG können die Bestände der Zentralbibliothek (USB Köln) sowie der zahlreichen Kölner Instituts-, Seminar- und Fachbibliotheken eingesehen werden.

In Bibliothekskatalogen wie z. B. dem KUG kann jedoch nur auf den tatsächlichen Bestand einer Bibliothek zugegriffen werden. Das bedeutet, Literatur, welche die Bibliothek nicht besitzt, wird auch nicht angezeigt. Beachten Sie daher auch weitere Kataloge.

Um Literatur über den Bestand der Universitätsbibliothek hinaus zu finden, empfiehlt es sich, allgemeinere Kataloge für die Literatursuche zu nutzen. Z. B. ermöglicht der [Karlsruher Virtuelle Katalog](#) auch das Durchsuchen mehrerer Kataloge unterschiedlicher Universitäten im In- und Ausland zugleich. Finden Sie dort z. B. Literatur, die nicht über die Bibliotheken in Köln zugänglich ist, besteht die Möglichkeit der Fernleihe, die Sie wiederum über die USB-Hauptabteilung tätigen können (weitere Informationen finden Sie [hier](#)).

Zu Beginn suchen Sie über Schlagwörter nach passenden Veröffentlichungen zu Ihrem Thema. Haben Sie schon im Vorfeld spezifischere Angaben zu einem:einer Autor:in oder zu einer bestimmten Veröffentlichung, können Sie über die Suche den Bestand der Literatur ermitteln. Beachten Sie hier auch die weiteren Suchfenster („Erweiterte Suche“), die differenziertere Angaben ermöglichen.

Neben dem KUG bietet auch die [Startseite der Universitätsbibliothek Köln](#) die Möglichkeit der Literatursuche. Hier besteht zudem die Option, gezielt Zeitschriftenartikel zu suchen (beachten Sie hier die Auswahlleiste unter dem Suchfenster). Hinweis: Der oben genannte KUG kann automatisch auf Zeitschriftenartikel zugreifen, das stellt jedoch nicht den Standardfall dar: Die meisten Bibliothekskataloge benötigen diesbezüglich eine gesonderte Eingrenzung bei der Literatursuche.

Führungsangebote der Universitätsbibliothek (in jedem Semester, Termine siehe Homepage) liefern spezifische Einblicke zur Nutzung der Bibliothekskataloge. Zudem bietet die Universitätsbibliothek einen [Bibliotheksführer](#), in dem alle Informationen der zentralen und dezentralen Bibliotheken der Universitäts- und Stadtbibliothek Köln in einem Dokument verzeichnet sind.

Wenn Sie über den KUG oder die Suchseite der Universitätsbibliothek Köln suchen, werden Ihnen die Standorte angezeigt, die über die gefundene Literatur verfügen. Die folgende Aufstellung gibt einen Überblick über die Adressen und Internetseiten der für Sie i. d. R. zentralen Bibliotheken in Köln (die Öffnungszeiten entnehmen Sie bitte den jeweiligen Internetseiten):

Zentrale Bibliotheken in Köln		
Universitätsbibliothek Hauptabteilung	Universitätsstraße 33 50931 Köln	Allgemeine Informationen: https://www.ub.uni-koeln.de
Humanwissenschaftliche Abteilung	Gronewaldstraße 2 50931 Köln	Allgemeine Informationen: https://www.ub.uni-koeln.de/lernen_arbeiten/arbeitenusb/oeffnungszeiten/oeffzeithwa/index_ger.html

Zentrale Bibliotheken in Köln		
Bibliothek des IDSL I	Philosophikum (2. Stock) Albertus-Magnus-Platz 50923 Köln	Allgemeine Informationen: http://idsl1.phil-fak.uni-koeln.de/7658.html?&L=0 Online-Katalog http://www.ub.uni-koeln.de/bibliotheken/38_405/index_ger.html
Bibliothek des IDSL II	Gronewaldstraße 2 50931 Köln	Allgemeine Informationen: http://idsl2.phil-fak.uni-koeln.de/880.html?&L=0 Online-Katalog http://www.ub.uni-koeln.de/bibliotheken/38_312/index_ger.html
Bibliothek der ALEKI	Bernhard-Feilchenfeld- Straße 11 50969 Köln (Zollstock)	Allgemeine Informationen https://aleki.uni-koeln.de/ Online-Katalog http://www.ub.uni-koeln.de/bibliotheken/38_323/

Eine Übersicht über alle Campusbibliotheken finden Sie hier:

Bibliotheksführer der Universitätsbibliothek Köln https://www.ub.uni-koeln.de/lernen_arbeiten/bibliotheken/index_ger.html

Kataloge	
Kölner UniversitätsGesamtkatalog	http://kug.ub.uni-koeln.de/portal/kug/home.html?l=de
Karlsruher Virtueller Katalog	https://kvk.bibliothek.kit.edu/?digitalOnly=0&embed-Fulltitle=0&newTab=0
Fernleihe Universitätsbibliothek Köln	https://www.ub.uni-koeln.de/suchen/fernleihe_faqs/index_ger.html

5.2.3 Fachbibliografien

Allgemein formuliert handelt es sich bei Bibliografien um mehr oder weniger umfangreiche Literaturverzeichnisse zu mehr oder weniger breiten Forschungsbereichen, die sowohl in einem Buch als auch – und gegenwärtig ist dies weitaus häufiger der Fall – digital veröffentlicht werden.

Einschlägige Fachbibliografien geben ebenfalls einen ersten Überblick über thematisch passende Literatur; sie werden fortlaufend auf dem neuesten Stand gehalten und haben den Vorteil, dass sie Veröffentlichungen aller Art zu einem Forschungsthema versammeln.

Zentral ist zunächst die allgemeine periodische Fachbibliografie [BDSL](#) (Bibliografie der deutschen Sprach- und Literaturwissenschaft), die als wichtigste bibliografische Informationsquelle für Germanist:innen mit einem besonderen Schwerpunkt in der Literaturwissenschaft anzusehen ist. Aber sie ist ebenfalls für die Literaturrecherche in der Sprachwissenschaft von großem Wert. Einen guten Zugriff auf Bibliografien und Literaturlisten aus dem Bereich der Sprachwissenschaft bietet z. B. das [IDS-Mannheim](#). Die wichtigste internationale Bibliografie im Bereich der Literatur- und Sprachwissenschaft ist die [MLA](#) (International Bibliography of the Modern Language Association of America), die über die USB zugänglich ist

Für Recherchen im Bereich Kinder- und Jugendliteratur ist zum einen die Sammlung der Datenbank der Universität Bielefeld zur Kinder- und Jugendliteraturforschung und -didaktik sowie Medienforschung und Mediendidaktik ([KiLiMM](#)) und zum anderen die [Bibliothek für Jugendbuchforschung der Universität Frankfurt](#) zu empfehlen

Das Fachportal Pädagogik bietet mit [FIS-Bildung](#) einen kostenlosen Informationsdienst, um wissenschaftliche Quellen aus den Bereichen Bildungsforschung, Erziehungswissenschaften und Pädagogik ausfindig machen zu können.

Literaturrecherche außerhalb des Uni-Netzes

Beachten Sie: Wenn Sie sich außerhalb des Uni-Netzes (UKLAN) befinden, können Sie auf die oben genannten Bibliografien und Onlinepublikationen nur eingeschränkt zugreifen. Durch die Installation eines **VPN-Clients** können Sie Ihren Rechner allerdings über das Internet in das UKLAN einbinden und demnach auch die entsprechenden Dienste nutzen. Weitere Informationen finden Sie auf der Seite des [Rechenzentrums](#) der Universität zu Köln.

5.2.4 Literaturverwaltung

Bei der Themerschließung und der Literatursuche sollten Sie unbedingt gründlich und vollständig bibliographieren. Bibliographieren bedeutet, dass Sie sich alle Angaben (Autor:in, ggf. Herausgeber:in(nen), Erscheinungsjahr, Titel, ggf. Auflage, Verlag und Erscheinungsort) von Texten, die Sie kopieren, lesen und zusammenfassen, notieren, sonst kann es später schwerfallen, nachzuvollziehen, woher bestimmte Informationen stammen (weiter zur Form von Literaturangaben unter [Kapitel 6](#)). Möglich ist die Arbeit mit Literaturverwaltungsprogrammen, in die Sie alle Angaben eintragen und eventuell auch dort Zusammenfassungen oder Exzerpte speichern. Kostenlose Freeware aus dem Internet wäre z. B. Citavi (nicht für MacOSX) oder auch BibTex.

6. Arbeitstechniken

In diesem Kapitel finden Sie die grundsätzlichen Vorgaben zum Zitieren, Referieren und zur Erstellung eines Literaturverzeichnisses sowie entsprechende Beispiele. Zudem erhalten Sie einen kurzen Überblick über die formalen Bestimmungen für wissenschaftliche Hausarbeiten (Layout usw.).

6.1 Zitieren, Referieren und Literaturverzeichnis

Der wichtigste Unterschied einer wissenschaftlichen Arbeit zu anderen Textgattungen ist, dass alle (!) Behauptungen und Befunde belegt werden müssen. Dies geschieht entweder durch eigene Untersuchungen oder aber durch das Referieren auf die entsprechende Fachliteratur. Quellenangaben gewährleisten die Überprüfbarkeit Ihrer Behauptungen. Ferner erlaubt der Quellennachweis die Abgrenzung eigener Leistung und Ergebnisse von lediglich übernommenem Material. Durch das Dokumentieren der Quellen beugen Sie dem Plagiatsvorwurf, d. h. dem Vorwurf, dass Sie Fremdleistungen als Ergebnis Ihrer eigenen Untersuchungen ausgeben, vor. Konkret heißt dies, dass Sie jedes Mal, wenn Sie Formulierungen, Zahlen, Abbildungen, Beispiele oder Schlussfolgerungen wortwörtlich zitieren oder auch sinngemäß aus der Forschungsliteratur übernehmen (referieren), einen Quellennachweis liefern müssen (ggf. also mehrmals pro Absatz oder sogar Satz). Generell gilt, dass nur zitierfähige Quellen genutzt werden

sollen. Vergewissern Sie sich also stets, ob die jeweiligen Quellen wissenschaftlichen Ansprüchen genügen. Hier empfiehlt sich v. a. der Blick auf den:die Verfasser:in – den:die es vor diesem Hintergrund auch immer zu nennen gilt.

Es gibt viele Formate für Quellenangaben, die von einzelnen Fachverbänden oder Verlagen und Zeitschriften festgelegt werden. Wichtig ist, dass Sie sich für ein Format entscheiden und dieses dann konsequent durchhalten. Im Folgenden wird die amerikanische Zitierweise (Harvard-System), d. h. der Quellennachweis durch Kurzbeleg im Text, vorgestellt. Dieses Verfahren wird vorwiegend in der Sprachwissenschaft verwendet, hält aber auch langsam in der Literaturwissenschaft Einzug. Im Zusammenhang mit dieser Zitierweise wird u. a. auf die folgenden Abkürzungen zurückgegriffen:

(sic!)	=	so
[Hervorh. d. Verf., XY]	=	Hervorhebung des Verfassers, Initialen
ebd.	=	ebenda (an der eben angeführten Stelle)
et al.	=	et alii (entspricht dem Kürzel u. a. = und andere)
f.	=	folgend
ff.	=	fortfolgend
S.	=	Seite
vgl.	=	vergleiche
zit. n.	=	zitiert nach

Mit dem Harvard-System verweisen Sie im laufenden Text – also nicht durch Fußnoten/Endnoten (s. Exkurs) – auf den Autor/die Autorin und das Erscheinungsjahr. Diese Angaben (Nachname und Erscheinungsjahr) im Text erlauben dem:der Leser:in, die angeführte Quelle im Literaturverzeichnis zu finden. Die vollständigen bibliographischen Angaben werden im Literaturverzeichnis angeführt. Im Folgenden sind die wichtigsten Fälle exemplarisch dargestellt.

6.1.1 Zitieren

Für eine wissenschaftliche Abschlussarbeit ist es unerlässlich, dass Sie Ihre Überlegungen an den Forschungskontext rückbinden, sie in diesem positionieren, Ihre eigenen Gedanken durch Verweise stützen und deutlich machen, welche ‚geistige Arbeit‘ von Ihnen übernommen wurde.

Neben der referierenden Wiedergabe, also der sinngemäßen Übernahme ([s. Kapitel 6.1.2](#)) einschlägiger Positionen, Theorien und Daten besteht die Möglichkeit, Aussagen wortwörtlich zu übernehmen. Grundsätzlich sollten Sie eher sparsam mit wörtlichen Zitaten umgehen, auch seitenlange ‚Zitate-Collagen‘, in denen sich ein wörtliches Zitat an das andere reiht, sind unbedingt zu vermeiden. Sinnvoll sind wörtliche Zitate immer dann, wenn die genaue Formulierung oder die Art und Weise der Hervorhebung eines Aspekts oder Sachverhalts für die eigene Arbeit von Belang sind oder sich z. B. besonders treffende Formulierungen finden. Achten Sie beim Zitieren zudem stets darauf, dass Sie wörtliche Zitate sinnvoll und grammatikalisch korrekt in den eigenen Text einbinden. Helfen können Ihnen dabei die folgenden Tipps und Schemata:

Wörtliche Zitate/Eingerückte Zitate (ab 3 Zeilen)

Wörtliche Zitate müssen buchstabengetreu übernommen sein und werden immer mit Seitenzahl belegt (Rechtschreibfehler werden unverändert wiedergegeben und in gravierenden Fällen mit (sic!) gekennzeichnet). Die Kennzeichnung mit dem Zusatz (sic!) zeigt an, dass Sie sich des tatsächlichen Fehlers im zitierten Text bewusst sind bzw. dass eine Textstelle, die seitens des:der Leser:in als Fehler Ihrerseits

interpretiert werden könnte, im Original genauso vorliegt. Oft findet sich das Kürzel auch in eckigen Klammern – also [sic!]. Wenn Sie aus Veröffentlichungen zitieren, die in alter oder schweizerdeutscher Orthografie verfasst sind, verzichten Sie auf diesen Zusatz.

Kürzere Zitate sind in den laufenden Text zu integrieren (mit Anführungszeichen, bei denen das erste Anführungszeichen im Deutschen immer unten gesetzt wird), längere Zitate (=über drei Zeilen) werden nach rechts eingerückt, einzeilig, in einer kleineren Schriftgröße und ohne Anführungszeichen geschrieben (es bedarf dann keiner weiteren Markierung mehr – wie z. B. Kursivierung etc.). Durch diese Hervorhebung längerer Zitate verliert der:die Leser:in nicht aus den Augen, dass es sich um ein Zitat handelt. Wenn der Satz mit dem Zitat endet, werden die Quellenangaben durch eingeklammerten Kurzbeleg vor dem abschließenden Satzzeichen eingefügt. Wird innerhalb eines Zitates ebenfalls zitiert (Zitat im Zitat), so steht das innenstehende Zitat in einfachen Anführungszeichen.

Beispiel:

- ▷ Original: Das Thema, das ich vorgeschlagen habe: „Was ist ein Autor?“ muss ich vor Ihnen natürlich ein wenig begründen.

Zitat: „Das Thema, das ich vorgeschlagen habe: ‚Was ist ein Autor?‘ muss ich vor Ihnen natürlich ein wenig begründen“ (Foucault 2008, S. 232).

Hervorhebungen des:der Verfasser:in, Auslassungen und Umformulierungen

Wenn Sie bei wörtlichen Zitaten Auslassungen oder Änderungen vornehmen, müssen Sie diese stets durch eine eckige Klammer kennzeichnen. Eckige Klammern werden genutzt, da runde Klammern auch im Original vorkommen können. Durch Sie vorgenommene Hervorhebungen werden stets durch die Abkürzung [Hervorh. d. Verf., Initialen des:der Verfasser:in] als Hervorhebungen des:der Verfasser:in kenntlich gemacht.

Beispiel:

- ▷ Original: Keine Leserin und kein Leser kann >theoriefrei< Literatur lesen, geschweige denn interpretieren.
- ▷ Zitat: In diesem Zusammenhang wird deutlich, dass „[k]eine Leserin und kein Leser [...] >theoriefrei< Literatur lesen, geschweige denn *interpretieren* [Hervorh. d. Verf., SN] [kann]“ (Köppe/Winko 2008, S. 1).

Wörtliche Zitate müssen genauso wie sinngemäße Wiedergaben mit Quellen belegt werden. Dabei gehen Sie folgendermaßen vor:

Ein:e Autor:in/Mehrere Autor:innen

Bei mehreren Autor:innen werden beim ersten Verweis alle Autor:innen aufgelistet. Bei drei oder mehr Autor:innen kann die Angabe auch mit et al. abgekürzt werden.

Beispiel:

- ▷ (Linke/Nussbaumer/Portmann 1996, S. 15)
- ▷ (Artelt et al. 2007, S. 17)

Wenn Sie sich auf mehrere Texte eines:einer Autor:in oder eines Autor:innenteams beziehen, die im gleichen Jahr erschienen sind, werden diese, gemäß ihrer alphabetischen Ordnung, mit *a*, *b* etc. gekennzeichnet. Dieses Kürzel wird auch bei der Jahresangabe im Literaturverzeichnis verwendet.

Beispiel:

- ▷ (Standop 1994a; Standop 1994b)

Wenn Sie in aufeinanderfolgenden Sätzen jeweils auf dieselbe Quelle verweisen, nennen Sie nicht jedes Mal Verfasser:in, Erscheinungsjahr und Seite, sondern kürzen dies mit dem Hinweis (ebd.) ab. Damit der:die Leser:in nicht zurückblättern muss, integrieren Sie allerdings auf jeder neuen Seite wieder den vollständigen Kurzbeleg.

Zitieren aus zweiter Hand

Oft finden Sie in der Forschungsliteratur Darstellungen von anderen oder Verweise auf andere Literatur, z. B. wenn Sie in dem Einführungswerk von Linke/Nussbaumer/Portmann (1996) eine Zusammenfassung der soziolinguistischen Untersuchungen von Bernstein (1972) finden, die Sie in Ihre Arbeit einbeziehen wollen. Sofern es möglich und zumutbar ist, müssen Sie sich auf die Primärquelle beziehen (in diesem Fall Bernstein 1972) und versuchen, diese zu beschaffen. Sollte dies nicht möglich sein, verfahren Sie nach folgendem Schema, wobei im Literaturverzeichnis beide Werke aufgeführt werden.

(Name Jahr; zit. n. Name Jahr, S. X)

Beispiel:

- ▷ (Bernstein 1972; zit. n. Linke/Nussbaumer/Portmann 1996, S. 297f.)

6.1.2 Referieren

An mancher Stelle verweisen Sie nicht wortgetreu auf eine Quelle, sondern referieren vielmehr Ergebnisse, Positionen, Beispiele oder Schlussfolgerungen in Ihren eigenen Worten. Referieren ist dementsprechend die erläuternde Wiedergabe eines Textes mit eigenen Worten. Grundsätzlich setzen Sie beim Referieren keine Anführungszeichen. In der Forschungsliteratur wird dieses Vorgehen manchmal auch durch den Hinweis vgl. gekennzeichnet. Sie können den Beleg sinngemäßer Zitate mit vgl. einleiten, müssen es aber nicht, da bereits die fehlenden Anführungszeichen dem:der Leser:in verdeutlichen, dass es sich um keine wörtliche Übernahme handelt. Wenn Sie sich beim Referieren auf konkrete Ergebnisse beziehen und nicht allgemein auf eine Quelle/mehrere Quellen, geben Sie auch die Seitenzahl(en) an. Mehrere Werke werden dabei mit einem Semikolon getrennt. Wenn Sie in diesem Zusammenhang auf Fakten verweisen, die im Original auf folgenden oder fortlaufenden Seiten zu finden sind, markieren Sie dies mit Seitenzahl + f. bzw. Seitenzahl + ff.

Beispiel:

- ▷ (Standop 1994, S. 125) oder (vgl. Standop 1994, S. 125f.)

Beim Referieren werden Quellen im laufenden Text genauso angegeben wie unter dem Punkt ‚Zitieren‘ dargelegt.

Exkurs: Zitieren und Referieren durch Fußnoten

Es besteht ebenfalls die Möglichkeit, durch Fußnoten auf Ihre Quellen zu verweisen. Diese Vorgehensweise wird sehr häufig in der **Literaturwissenschaft** genutzt. Der Beleg wird bei diesem Vorgehen durch eine, am Ende des Zitats/Bezugsworts hochgestellte und nicht mit einem Punkt versehene Ziffer gekennzeichnet. Folgende Regeln müssen dabei berücksichtigt werden:

- Die Fußnoten werden fortlaufend nummeriert und stehen jeweils direkt unter dem Haupttext.
- Das Fußnotenzeichen steht im Haupttext bei einem direkten Zitat immer hinter den schließenden Anführungszeichen bzw. bei einer Paraphrase hinter der sinngemäßen Übernahme. Achten Sie bitte stets darauf, dass, insbesondere bei referierenden Wiedergaben, Fußnoten wo immer möglich am Satzende gesetzt werden sollten, um den Lesefluss nicht zu unterbrechen.
- Am Satzende wird das Fußnotenzeichen hinter das Satzabschlusszeichen gesetzt.¹
- Fußnoten werden generell wie Sätze behandelt. D. h.: Sie beginnen mit einem Großbuchstaben und enden mit einem Satzabschlusszeichen.
- Die erste Nennung eines Titels umfasst dabei stets die vollständige bibliographische Angabe, wobei sehr lange Titel durch eine prägnante Abkürzung, die dem:der Leser das Auffinden im Literaturverzeichnis ermöglichen muss (!), ersetzt werden können.
- Folgen mehrere Zitate/Paraphrasen aus derselben Quelle hintereinander, verzichten Sie auf das vollständige Ausweisen und verwenden Sie die Abkürzung ebd. bzw. vgl. ebd. Wenn Sie beim folgenden Nachweis auf andere Seiten verweisen, müssen allerdings die relevanten Seitenzahlen genannt werden. Achten Sie bitte darauf, dass auf jeder neuen Seite wieder ein vollständiger Beleg erfolgen sollte.
- Formal werden die Fußnoten durch eine kleinere Schriftgröße (10 Pt. bei Schriftgröße 12 Pt. im Haupttext bzw. 9 Pt. bei Schriftgröße 11 Pt. im Haupttext) und durch einen Fußnotentrennstrich (Querstrich), der i. d. R. von den gängigen Textverarbeitungsprogrammen automatisch gezogen wird, abgesetzt.
- Ebenfalls wird der Zeilenabstand verringert (1-zeilig in den Fußnoten statt 1,5-zeiligen Zeilenabstand im Fließtext).

6.1.3 Titelangaben im Literaturverzeichnis

Die Literaturangaben dienen dazu, Ihre Quellen für den:die Leser:in eindeutig auffindbar zu machen. Dabei variieren die für Nachweis und Beschaffung notwendigen Angaben je nach Quellentyp. Das Literaturverzeichnis listet alle im Text referierten und zitierten Arbeiten auf, ggf. ist eine Unterteilung in Primärliteratur (Informationen aus erster Hand wie z.B. Romane, Briefe, Tagebucheinträge etc.) und Sekundärliteratur notwendig. Die Reihenfolge der Arbeiten wird alphabetisch nach Autor:innen sortiert; mehrere Werke eines:einer Autor:in oder eines Autorenteam werden chronologisch angeordnet. Wichtig ist stets Einheitlichkeit, behalten Sie also die gewählten Schreibweisen und Abkürzungen durchgängig bei. Dies betrifft auch die folgenden gebräuchlichsten Abkürzungen:

¹ Vgl. Moennighoff, Burkhard & Eckhardt Meyer-Krentler (2015): Arbeitstechniken Literaturwissenschaft. 17., aktual. Aufl., Paderborn: Fink, S. 53.

2. Aufl.	=	2. Auflage
aktualis. Aufl.	=	aktualisierte Auflage
bearb. Aufl.	=	bearbeitete Auflage
erg. Aufl.	=	ergänzte Auflage
erw. Aufl.	=	erweiterte Auflage
überarb. Aufl.	=	überarbeitete Auflage
unv. Aufl.	=	unveränderte Auflage (Nachdruck)
Bd.	=	Band
Hrsg.	=	Herausgeber
Jg.	=	Jahrgang

Fehlen z. B. Orts- oder Jahresangaben, wird dies entsprechend vermerkt:

o. O.	=	ohne Ortsangabe
o. J.	=	ohne Jahresangabe

Generell können Orte abgekürzt werden (z. B. Frankfurt a. M. statt Frankfurt am Main); falls es mehr als drei Orte gibt, wird mit *et al.* abgekürzt.

Zur Auflistung von Primärliteratur gelten die folgenden beiden Hinweise. Alle weiteren Hinweise gelten für jegliche andere Quellen.

Primärliteratur

Für Primärliteratur gelten die gleichen formalen Vorgaben wie für Sekundärliteratur. Primärliteratur geben Sie im Literaturverzeichnis nach folgendem Schema an:

Name, Vorname (Jahr): Titel. Untertitel. Ggf. Auflage, Ort: Verlag.

Beispiel:

- ▷ Mohl, Nils (2013): Es war einmal Indianerland. 4. Aufl., Reinbek: Rowohlt.
- ▷ Müller, Herta (2009): Atemschaukel. München: Carl Hanser.

Editierte Primärliteratur und Werkausgaben

Insbesondere bei kanonisierten bzw. ‚älteren‘ Texten besteht die Möglichkeit, aus mehreren Textausgaben zu wählen. Diese sogenannten Editionen unterscheiden sich nicht nur im Hinblick auf ihren:ihre Herausgeber:in (der:die demnach unbedingt zu nennen ist), sondern auch auf die zugrundeliegenden Editionsprinzipien und damit ‚Textgestalten‘. Wenn ein Text z. B. nur fragmentarisch hinterlassen wurde oder mehrere (autorisierte) Fassungen vorliegen, ist der:die Herausgeber:in im Rahmen seiner:ihrer Arbeit gezwungen, editorische Entscheidungen zu treffen und diese Eingriffe zu dokumentieren. Das kann dazu führen, dass sich Textausgaben an mancher Stelle nicht nur geringfügig, sondern massiv voneinander unterscheiden. Somit ist es notwendig, dass Sie sich auf der einen Seite mit Blick auf die eigene Forschungsfrage und in Absprache mit Ihrem:Ihrer Betreuer:in begründet für einen zuverlässigen Text entscheiden und auf der anderen Seite stets genau ausweisen, welche Ausgabe Ihrer Arbeit zugrunde liegt. Dabei können Sie auf das folgende Schema zurückgreifen:

Name, Vorname (Jahr): Titel. Untertitel. Hrsg. v. Vorname Nachname. Ggf. Band, ggf. Auflage, Ort: Verlag.

Beispiel

- ▷ Goethe, Johann Wolfgang (2014): Iphigenie auf Tauris. Kritische Studienausgabe. Hrsg. v. Rüdiger Nutt-Kofoth. Stuttgart: Reclam.

Monographien und andere Verfasser:innenschriften

Im Wesentlichen unterscheidet man selbständige Quellen von unselbständigen Quellen (z. B. Aufsätze in Sammelbänden oder Fachzeitschriften). Selbständige Veröffentlichungen sind im Ganzen von einem: einer Autor:in oder einem Autorenteam geschrieben worden, deren Namen auch vollständig genannt werden sollten. Angaben zum Band (falls vorhanden) und zur Auflage, falls es sich nicht um die Erstauflage handelt, werden ebenfalls notiert.

Einzelne:r Autor:in:

Name, Vorname (Jahr): Titel. Untertitel. Ggf. Band, ggf. Auflage, Ort: Verlag.

Mehrere Autor:innen:

Name, Vorname, Vorname Name und Vorname Name (Jahr): Titel. Untertitel. Ggf. Band, ggf. Auflage, Ort: Verlag

Beispiel:

- ▷ Osterhammel, Jürgen (2011): Die Verwandlung der Welt. Eine Geschichte des 19. Jahrhunderts. Sonderausgabe. München: Beck.

Beiträge in Sammelwerken/Herausgeber:innenschriften

Bei Aufsätzen, also unselbstständigen Veröffentlichungen, werden immer die Autor:innen des jeweiligen Aufsatzes sowohl im Text zitiert als auch im Literaturverzeichnis ausgewiesen. Wenn Sie auf mehrere Aufsätze aus einem Sammelband (gilt nachfolgend auch für Zeitschriften) referieren, müssen alle Aufsätze einzeln bibliographiert werden. Zusätzlich werden die Seitenzahlen genannt.

Einzelne:r Autor:in:

Name, Vorname (Jahr): Titel des Artikels. In: Vorname Name (Hrsg.): Titel des Bandes. Untertitel. Ggf. Band, ggf. Auflage, Ort: Verlag, S. X-Y.

Mehrere Autor:innen:

Name, Vorname, Vorname Name und Vorname Name (Jahr): Titel des Artikels. In: Vorname Name, Vorname Name und Vorname Name (Hrsg.): Titel des Bandes. Untertitel. Ggf. Band, ggf. Auflage, Ort: Verlag, S. X-Y.

Beispiele:

- ▷ Marquardt, Christian, Karl Söhl und Erni Kutsch (2003): Motorische Schreibschwierigkeiten. In: Ursula Bredel, Hartmuth Günther, Peter Klotz, Jakob Ossner und Gesa Siebert-Ott (Hrsg.): Didaktik der deutschen Sprache. Bd. 1, Paderborn: Schöningh, S. 341-354.

- ▷ Niefanger, Dirk (2012): Romane als Verhaltenslehren. Zur galanten Poetik von Christian Thomasius und Erdmann Neumeister. In: Ruth Florack und Rüdiger Singer (Hrsg.): Die Kunst der Galanterie. Facetten eines Verhaltensmodells in der Literatur der Frühen Neuzeit. Berlin, Boston: de Gruyter, S. 341-353.

Lexikon- und Handbuchartikel

Einen Sonderfall bilden Nachschlagewerke, die zwar physisch als Buch vorliegen, aber in seltenen Fällen keinen:keinen Herausgeber:in haben und nicht immer aus einzelnen, namentlich gekennzeichneten Artikeln bestehen. Gemeinhin finden Sie die Autor:innenangaben aber am Anfang oder Ende des jeweiligen Lexikonartikels, teils auch in Form von Abkürzungen (sogenannte Siglen, also *singulae litterae*), die Sie dann unter Rückgriff auf das Verzeichnis der Mitarbeiter:innen (am Anfang/Ende des Lexikons) auflösen können. Reihen wie *Der große Duden* sind üblicherweise nicht unter den Namen der AutorInnen oder Herausgeber:innen bekannt. Hier kann man beim Verweis im Text eine sinnvolle Abkürzung wählen, die dann durchgängig als Quellenangabe verwendet wird.

Autor:in des Artikels bekannt:

Name, Vorname (Jahr): Titel. In: Vorname Name (Hrsg.): Titel des Handbuchs/Lexikons. Ggf. Band, ggf. Auflage, Ort: Verlag, S. X-Y.

Autor:in des Artikels nicht bekannt:

Titel des Artikels (Jahr). In: ggf. Name, Vorname (Hrsg.): Titel des Handbuchs/Lexikons. Ggf. Band, ggf. Auflage,

Beispiele:

- ▷ Hoffmann, Torsten und Daniela Langer (2013): Autor. In: Thomas Anz (Hrsg.): Handbuch Literaturwissenschaft. Gegenstände und Grundbegriffe. Bd. 1, Stuttgart, Weimar: Metzler, S. 131-170.
- ▷ Giles, Howard und Jennifer Fortman (2004): The Social Psychology of Language/Sozialpsychologie der Sprache. In: Ulrich Ammon, Norbert Dittmar, Klaus J. Mattheier und Peter Trudgill (Hrsg.): Sociolinguistics/Soziolinguistik. An International Handbook of the Science of Language and Society/Ein internationales Handbuch zur Wissenschaft von Sprache und Gesellschaft. Bd. 1, 2., vollst. neu bearb. u. erw. Aufl., Berlin, Boston: de Gruyter, S. 99-108.
- ▷ Abendrot (2010). In: Dudenreaktion (Hrsg.): Das Bedeutungswörterbuch. Wortschatz und Wortbildung, Bd. 10, 4., neu bearb. u. erw. Aufl., Mannheim et al.: Dudenverlag, S. 48.

Beiträge in Zeitschriften

Beiträge in Zeitschriften werden ebenfalls unter Angabe des:der Autor:in oder des Autorenteam im Literaturverzeichnis aufgeführt. Wichtig ist zudem die Angabe der wissenschaftlichen Zeitschrift und des entsprechenden Jahres und Jahrgangs, in dem der Artikel zu finden ist. Prinzipiell werden keine Angaben zum:zur Herausgeber:in, Ort oder Verlag in die bibliographische Angabe integriert.

Jeder entnommene Artikel wird einzeln ausgewiesen, auch wenn diese jeweils in derselben Ausgabe zu finden sind. Zudem sollte man beachten, ob die Paginierung (also die Seitennummerierung) in einem Jahrgang fortlaufend ist, oder ob die Zählung in jedem Heft wieder bei 1 beginnt. In letztgenanntem Fall

muss unbedingt die Heftnummer angegeben werden, ansonsten empfiehlt sich diese Nennung zwar aus ‚Servicegründen‘ – sie ist aber nicht obligatorisch.

Einzelne:r Autor:in:

Name, Vorname (Jahr): Titel des Artikels. In: Titel der Zeitschrift. Jahrgang, Heftnummer, S. X-Y.

Mehrere Autor:innen:

Name, Vorname, Vorname Name und Vorname Name (Jahr): Titel des Artikels. In: Titel der Zeitschrift. Jahrgang, Heftnummer, S. X-Y.

Beispiel:

- ▷ McElvany, Nele, Michael Becker und Oliver Lüdtke (2009): Die Bedeutung familiärer Merkmale für Lesekompetenz, Wortschatz, Lesemotivation und Leseverhalten. In: Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie. Jg. 41, H. 3, S. 121-131.

Internetquellen

Auch Texte aus dem Internet gilt es vollständig auszuweisen. Wichtig ist, dass der Text jeweils unter der angegebene URL zu finden ist, daher reicht es nicht aus, die Adresse der Homepage zu nennen.

Wenn Sie in Ihrer Arbeit z. B. Chatkommunikation, Forenbeiträge oder Digitale Literatur untersuchen, empfiehlt es sich – mit Blick auf die Flüchtigkeit der im Internet hinterlegten Texte – wo immer möglich die untersuchten Texte bzw. Medien auszudrucken und in den Anhang zu integrieren. Digitale Literatur geben Sie folgendermaßen an:

Name, Vorname oder Herausgeber (Jahr): Titel. [online] vollständige (!) URL [Datum des Abrufs in der folgenden Form TT.MM.JJJJ].

Beispiele:

- ▷ OECD (2014): PISA 2012 Ergebnisse: Was Schülerinnen und Schüler wissen und können. Schülerleistungen in Lesekompetenz, Mathematik und Naturwissenschaften. [online] http://www.keepeek.com/Digital-Asset-Management/oecd/education/pisa-2012-ergebnisse-was-schulerinnen-und-schuler-wissen-und-konnen-band-i-uberarbeitete-ausgabe-februar-2014_9789264208858-de_page1 [04.02.2016].
- ▷ Landesdatenbank NRW (2016): Kommunales Bildungsmonitoring: Einschulungen bzw. Nichteinschulungen nach Geschlecht, Nationalität und Schulform in den kreisfreien Städten Köln und Düsseldorf. [online] <https://www.landesdatenbank.nrw.de/ldb NRW/online/data;jsessionid=EA4E6E94E6987086158DF036E86D03B8?operation=ergebnistabelleUmfang&levelindex=3&levelid=1454608639268&downloadname=B-D11.1-11> [04.02.2016].

Zeitschriftenartikel, die digital vorliegen, zitieren Sie wie gedruckte Artikel und geben zusätzlich – wenn vorhanden – die DOI-Nummer (Digital Object Identifier) an. Wenn keine DOI -Nummer vorliegt, geben Sie die vollständige URL mit Abrufdatum an.

Beispiel

- ▷ Hayes, J. R. (2012): Modeling and remodeling writing. In: *Written Communication*, 29, 3, S. 369-388. DOI: 10.1177/0741088312451260

Filme

Möchten Sie in Ihrer Arbeit auf Filme verweisen, nennen Sie die Quelle nach folgendem Schema.

FILMTITEL (ggfs. ORIGINALTITEL; jeweils in **Kapitälchen**): Produktionsland/Produktionsländer (Länderkürzel) und Produktionsjahr. Regisseur:in (kurz „R.“). Fassung (z.B. DVD, Streamingdienst) samt weiterer Informationen (z.B. bei DVD: Herausgeberfirma; bei Streamingdienst: URL; längere URL abkürzen via TinyURL o.Ä.). Filmlänge in Minuten.

Beispiel:

- ▷ DER WALD VOR LAUTER BÄUMEN. D 2003. R.: Maren Ade. DVD: Indigo. 81 Min.

Schulbücher und andere Unterrichtswerke

Unter Umständen arbeiten Sie im Zuge Ihrer Hausarbeit oder Abschlussarbeit auch mit Schulbüchern oder weiteren Unterrichtswerken, die selbstverständlich auch im Literaturverzeichnis Ihrer Arbeit angegeben werden müssen. Hierfür existieren keine verbindlichen Konventionen, an denen man sich orientieren könnte – gleichzeitig lassen sich Schulbücher auch nicht ohne weiteres in die oben vorgeschlagenen Formate integrieren. Daher finden Sie folgend einen Vorschlag für das Bibliographieren von Schulbüchern.

Im Umgang mit Schulbüchern orientiert man sich zumeist am Titel des Schulbuchs und weniger an Verfasser:innen oder Herausgeber:innen. Daher wird vorgeschlagen, den Titel des Schulbuches zuerst zu nennen und im Anschluss daran zu vermerken, wer das Buch erarbeitet bzw. herausgegeben hat. Beim Bibliographieren von Schulbüchern ändert sich somit die gewohnte alphabetische Sortierung von Autor:innen- bzw. Herausgeber:innennamen. Deshalb kann es auch sinnvoll sein, Schulbücher getrennt von der übrigen Literatur im Literaturverzeichnis Ihrer Arbeit zu nennen.

Bei Schulbüchern ist es manchmal nicht klar, was alles zum Titel gehört. Geben Sie mindestens den Titel auf dem Umschlag sowie die Klassenstufe und die Art des Lehrwerkes (z. B. Sprach- oder Lesebuch, Fibel, Lehrwerk für Deutsch als Zweitsprache etc.) an. Zusätze wie z. B. *Arbeitsheft mit Druckschriftlehrgang* legen Klasse 1 nahe, sodass man meist keinen zusätzlichen Vermerk zur Klassenstufe im Lehrwerk findet.

In Schulbüchern gibt es unterschiedliche Angaben zu Verfasser:innen oder Herausgeber:innen. Manchmal finden sich sowohl Herausgeber:innen als auch sonstige Verfasser:innen, manchmal nur Verfasser:in oder Herausgeber:in. Daher empfehlen wir, nach dem Titel den/die Namen des:der Herausgeber:in/der Herausgeber:innen bzw. des:der Verfasser:in/der Verfasser:innen unter dem jeweiligen Zusatz *herausgegeben von* (in der Form hrsg. v.) oder *erarbeitet von* (erarb. v.) zu nennen. Häufig finden Sie mehrere Herausgeber:innen bzw. Verfasser:innen. Bei mehr als dreien nennen Sie den jeweils ersten Namen und verwenden den Zusatz et al.

In vielen Schulbüchern finden Sie neben dem Erscheinungsjahr und der Auflage auch Angaben zum Druck. Wenn diese vorhanden sind, dann geben Sie diese bitte an. Insgesamt sollten Sie die Angaben in den Schulbüchern aufmerksam studieren. (Hinweis: Manchmal befinden sich diese auch teilweise oder komplett hinten im Buch.)

Herausgeber:in bekannt:

Titel des Schulbuchs (Jahr). Hrsg. v. Vorname Name. Ggf. Band, ggf. Auflage, ggf. Druck. Ort: Verlag.

Verfasser:in bekannt:

Titel des Schulbuchs (Jahr). Erarb. v. Vorname Name. Ggf. Band, ggf. Auflage, ggf. Druck. Ort: Verlag.

Herausgeber:innen und weitere Verfasser:innen bekannt:

Titel des Schulbuchs (Jahr). Hrsg. v. Vorname Name, erarb. v. Vorname Name. Ggf. Band, ggf. Auflage, ggf. Druck. Ort: Verlag.

Beispiele:

- ▷ Duden Sprachbuch 2 (2006). Hrsg. v. Hartmut Günther, erarb. v. Buchholz Britta et al. 1. Aufl., 1. Druck. Berlin, Frankfurt a. M.: Duden Paetec Schulbuchverlag.
- ▷ Bausteine Lesebuch 4 (1997). Hrsg. v. Siegfried Buck. Neubearbeitung. Frankfurt a. M.: Diesterweg.
- ▷ Duden Fibel. Arbeitsheft mit Druckschriftlehrgang (2005). Erarb. v. Dorothea Blendinger et al. 1. Aufl., 1. Druck. Berlin, Frankfurt a. M.: Duden Paetec Schulbuchverlag.
- ▷ Deutschbuch 9. Sprach- und Lesebuch. Neue Grundaussgabe (2010). Hrsg. v. Bernd Schurf und Andrea Wagner, erarb. v. Christoph Berghaus et al. 1. Aufl., 1. Druck. Berlin: Cornelsen Verlag.

Bei dem folgenden Beispiel finden sich keine Hinweise darüber, ob es sich beim genannten Arbeitsteam um Herausgeber:innen oder sonstige Verfasser:innen handelt. Es wird vorgeschlagen, in solchen Fällen das Arbeitsteam ohne entsprechenden Zusatz zu nennen:

- ▷ *em neu*. Deutsch als Fremdsprache – Niveaustufe C1. Abschlusskurs (Kursbuch) (2009). Michaela Perlmann-Nalme, Susanne Schwalb und Dörte Weers. 1. Aufl., 2. Druck. Ismaning: Hueber-Verlag.

Häufig existieren bei Schulbüchern unterschiedliche Druckausgaben. Achten Sie in diesen Fällen genau auf die Angaben vorne oder hinten im Schulbuch. Die folgende exemplarische Angabe finden Sie z. B. in dem Sprach- und Lesebuch *Doppel-Klick*.

1. Auflage Druck 5 4 3 2 Jahr 05 04 03 02

Alle Drucke dieser Auflage können im Unterricht nebeneinander verwendet werden.

© 2001 Cornelsen Verlag, Berlin
Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf deshalb der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Die Jahresangabe © 2001 Cornelsen Verlag, Berlin steht für das Copyright. Sie unterscheidet sich vom Jahrgang des Drucks der 1. Auflage. In der Regel handelt es sich bei den jeweils letzten Ziffern hinter *Druck* und *Jahr* (1. Zeile in der Abbildung) um diejenigen, die zu Ihrem vorliegenden Druck dieser Ausgabe gehören. Alle anderen Ziffern bezeichnen lediglich weitere Druckausgaben aus anderen Jahren, die nebeneinander im Unterricht verwendet werden können. (Manchmal finden Sie jedoch Hinweise im Schulbuch selbst, dass diese Angaben anders zu lesen sind.) Die bibliographische Angabe für unser Beispiel lautet:

- ▷ Doppel-Klick. Das Sprach- und Lesebuch 6 (2002). Hrsg. v. Renate Krull, erarb. v. Filiz-Feustel et al. 1. Aufl., 2. Druck. Berlin: Cornelsen Verlag

Manche Schulbücher unterscheiden sich hinsichtlich der zugelassenen Bundesländer, womit häufig auch weitere Unterschiede z. B. inhaltlicher Art oder bezüglich der Verfasser:innen einhergehen. Finden Sie explizit den Hinweis auf zugelassene Bundesländer auf dem Buchdeckel, dann geben Sie das Bundesland als Titel-Zusatz mit an. Fehlen Angaben zu den zugelassenen Bundesländern, können diese bei Bedarf beim Verlag angefragt werden.

Geben Sie immer jede Ausgabe eines Schulbuches extra an, wenn Sie sich hinsichtlich zugelassenem Bundesland, Auflage, Druck oder Jahrgang unterscheidet. Z. B. würden zwei Ausgaben aus der Reihe *Doppel-Klick* folgendermaßen bibliographiert:

Allgemeine Ausgabe:

- ▷ Doppel-Klick. Das Sprach- und Lesebuch 6 (2002). Hrsg. v. Renate Krull, erarb. v. Filiz-Feustel et al. 1. Aufl., 2. Druck. Berlin: Cornelsen Verlag.

Ausgabe für Nordrhein-Westfalen:

- ▷ Doppel-Klick. Das Sprach- und Lesebuch 6. Nordrhein-Westfalen (2006). Hrsg. v. Renate Krull, erarb. v. Heliane Becker et al. 2. Aufl., 1. Druck. Berlin: Cornelsen Verlag.

6.2 Formale Kriterien für wissenschaftliche Arbeiten

Alle Informationen zur Anmeldung etc. sowohl der Bachelor- also auch der Masterarbeit finden Sie auf der Homepage des Zentrums für Lehrer:innenbildung: <https://zfl.uni-koeln.de/index.php?id=17911>

Die *formalen Kriterien* der Arbeit sprechen Sie im Detail mit dem:der Dozent:in ab. Grundsätzlich sollten Sie aber in der Regel den Blocksatz mit Silbentrennung verwenden, die Schriftgröße 11 oder 12, 1,3-1,5 Zeilenabstand und Ränder von 2-2,5 cm. Seien Sie generell sparsam mit Hervorhebungen (z. B. **fett**, *kursiv*, unterstrichen etc.) und ordnen Sie diesen einen funktionalen Wert, insbesondere für den:die Leser:in, zu (z. B. können Buchtitel im Fließtext kursiv dargestellt werden).

Das *Deckblatt* Ihrer Bachelor- oder Masterarbeit wird automatisch im Serviceportal Lehramt des Zentrums für Lehrer:innenbildung für Sie generiert: <https://zfl.uni-koeln.de/studium/das-dritte-jahr/bachelorarbeit>

7. Grundlegende Hinweise und Bewertungskriterien

Folgend finden Sie einen Überblick zu den allgemeinen Bewertungskriterien für wissenschaftliche Haus- und Abschlussarbeiten. Zudem finden Sie Hinweise, auf welche Aspekte Sie bei der Planung, der Vertextung und Überarbeitung Ihrer wissenschaftlichen Arbeit achten sollten.

Bewertungskriterien		Hinweise
1. Inhalt	Literatur-/ Forschungsbezug	<ul style="list-style-type: none"> ▷ Achten Sie darauf, dass Sie relevante, angemessene und aktuelle Fachliteratur verwenden, die den Forschungsstand umfassend abbildet. ▷ Achten Sie auf eine systematische Literaturrecherche (vgl. Kapitel 5.2)

Bewertungskriterien		Hinweise
	Method(olog)ische Reflektiertheit	<ul style="list-style-type: none"> ▷ Achten Sie darauf, dass Sie den Aufbau Ihrer Arbeit, Ihre Forschungsfrage(n) und Ihre Vorgehensweise stets klar entwickeln ▷ Dazu gehört auch, dass Sie die gewählten Methoden und Theorien in ihren Vor- und Nachteilen (kurz) reflektieren und Ihren Auswahlprozess transparent darstellen.
	Inhalt/Argumentation	<ul style="list-style-type: none"> ▷ Achten Sie auf eine verständliche Fragestellung und Zielformulierung, die Sie im weiteren Argumentationsverlauf stets im Blick behalten sollten (s. Kapitel 5.1).
	Selbständigkeit	<ul style="list-style-type: none"> ▷ Achten Sie darauf, sich eigenständig mit der Theorie auseinanderzusetzen und versuchen Sie, auch eigene Gesichtspunkte und Perspektiven – stets begründet – in Ihre Arbeit zu integrieren (s. Kapitel 4.3)
2. Aufbau/ Form	Äußere Form/ Layout	<ul style="list-style-type: none"> ▷ Achten Sie auf ein normgerechtes Layout, welches durchgängig beibehalten wird (Satzspiegel, Schriftart, Schriftgröße, Schriftfarbe) (s. auch Kapitel 6.2).
	Aufbau/Struktur	<ul style="list-style-type: none"> ▷ Achten Sie auf einen inhaltlich angemessenen und für den Leser nachvollziehbaren Aufbau der Arbeit (Roter Faden). Diesen können Sie auch metakommunikativ für den:die Leser:in ersichtlich machen. ▷ Eine plausible Struktur gewährleisten Sie u. a. durch informative Kapitelüberschriften, eine adäquate Binnendifferenzierung der Kapitel und eine Strukturierung Ihrer Argumentation z. B. durch Absätze.
	Umgang mit Quellen	<ul style="list-style-type: none"> ▷ Achten Sie darauf, dass Ihre Zitation durchweg wissenschaftlichen Standards genügt: Diese umfassen u.a. eine stets korrekte und einheitliche Zitation, ein fehlerfreies und vollständiges Literaturverzeichnis (Angabe aller genutzten Quellen, vollständige bibliographische Angaben, einheitliche Darstellung, alphabetische Reihenfolge) (s. Kapitel 6.1).
3. Sprache	Orthografie/ Grammatik/ Wissenschaftliche Formulierungen	<ul style="list-style-type: none"> ▷ Ihre Arbeit sollte generell frei von orthographischen und grammatikalischen Fehlern sein. ▷ Achten Sie generell darauf, genug Zeit für die formale und inhaltliche Überprüfung Ihres Textes einzuplanen.

Bewertungskriterien	Hinweise
	<ul style="list-style-type: none"> <li data-bbox="762 237 1396 389">▷ Achten Sie in Ihrer Arbeit auf eine präzise Wortwahl, konzeptionell schriftliche Formulierungen und auf einen angemessenen Gebrauch fachsprachlicher Begrifflichkeiten. <li data-bbox="762 398 1396 551">▷ Achten Sie auf objektive, prägnante und plausible Aussagen und auf klar strukturierte Sätze (komplizierte Konstruktionen/Schachtelsätze sind kein Anzeichen für komplexe Gedanken).

8. Weiterführende Literatur und Beratungsangebote

8.1 Literatur zum wissenschaftlichen Schreiben

Breuer, Ester, Güngör, Nagihan, Klassen, Mareike, Riesenweber, Martin und Vinnen, Johanna (2021): Wissenschaftlich schreiben - gewusst wie! Tipps von Studierenden für Studierende. 2. aktual. Aufl., Bielefeld: wbv.

Esselborn-Krumbiegel, Helga (2015): Tipps und Tricks bei Schreibblockaden. Paderborn: Schöningh.

Esselborn-Krumbiegel, Helga (2019): Richtig wissenschaftlich schreiben. Wissenschaftssprache in Regeln und Übungen. 6., aktual. Aufl., Paderborn: Schöningh.

Esselborn-Krumbiegel, Helga (2020): Die erste Hausarbeit FAQ, Paderborn: Schöningh.

Kruse, Otto (2018): Lesen und Schreiben. Der richtige Umgang mit Texten im Studium. 3., Aufl., Konstanz, München: UVK.

Pospiech, Ulrike (2017): Wie schreibt man wissenschaftliche Arbeiten? Von der Themenfindung bis zur Abgabe. 2. Aufl., Berlin: Duden.

8.2 Literatur zu Forschungsmethoden

Bühner, Markus (2011): Einführung in die Test- und Fragebogenkonstruktion. 3. aktual. Aufl., München: Pearson.

Delabar, Walter (2009): Literaturwissenschaftliche Arbeitstechniken. Eine Einführung. Darmstadt: WBG.

Hussy, Walter, Schreier, Margrit und Echterhoff, Gerald (2013): Forschungsmethoden in Psychologie und Sozialwissenschaften. 2. Aufl., Berlin, Heidelberg: Springer.

Moennighoff, Burkhard und Meyer-Krentler, Eckhardt (2015): Arbeitstechniken Literaturwissenschaft. 18. Aufl., Paderborn: Fink.

Rothstein, Björn (2011): Wissenschaftliches Arbeiten für Linguisten. Tübingen: Narr.

8.3 Beratungsangebote

Das Kompetenzzentrum Schreiben der Philosophischen Fakultät berät Studierende beim Verfassen wissenschaftlicher Arbeiten. Nähere Informationen finden Sie hier:

<https://schreibzentrum.phil-fak.uni-koeln.de/>

Anhang

A Musterseite für das Titelblatt einer Hausarbeit

B Musterseite für das Inhaltsverzeichnis einer textbasierten Abschlussarbeit

C Musterseite für das Inhaltsverzeichnis einer empirischen Abschlussarbeit

D Beispiel für die Einleitung einer BA-Arbeit

Dezember 2021.

Ansprechpartner:innen: Nadine Bieker und Sabine Stephany (IdSL II)

Anhang A: Musterseite für das Titelblatt einer Hausarbeit

Universität zu Köln

Philosophische Fakultät

Institut für deutsche Sprache und Literatur II

Die Vermittlung wissenschaftlichen Schreibens in der Hochschule

Eine Untersuchung von Theorie- und Praxiskonzepten

Hausarbeit im Hauptseminar *Wissenschaftliche Textproduktion*

Prof. Dr. Hans Beispiel

Wintersemester 2020/2021

Silke Soundso

Schillerweg 4

50667 Köln

Matrikelnummer: 502354

Tel.: 0172 – 123456

E-Mail: soundso@smail.uni-koeln.de

Studienprofil: Lehramt an Grundschulen im 6. Fachsemester

Eingereicht am 31.03.2021

Anhang B: Musterseite für das Inhaltsverzeichnis einer textbasierten Abschlussarbeit

INHALT	
1. Einleitung	1
2. Überschrift des Kapitels	3
2.1 Überschrift des ersten Unterkapitels	3
2.2 Überschrift des zweiten Unterkapitels	4
3. Überschrift des Kapitels	5
3.1 Überschrift des ersten Unterkapitels	5
3.1.1 Überschrift des ersten Unterkapitels	6
3.1.2 Überschrift des zweiten Unterkapitels	7
3.2 Überschrift des zweiten Unterkapitels	8
3.3 Überschrift des dritten Unterkapitels	9
4. Überschrift des Kapitels	10
5. Schlussbetrachtung (z. B. Zusammenfassung und Ausblick)	12
6. Literatur	14
Anhang	16
Anhang A: Titel des Anhangs	17
Anhang B: Titel des Anhangs	18

Anhang C: Musterseite für das Inhaltsverzeichnis einer empirischen Abschlussarbeit

INHALT	
1. Einleitung	1
2. Überschrift des Kapitels	3
2.1 Überschrift des ersten Unterkapitels	3
2.2 Überschrift des zweiten Unterkapitels	4
3. Überschrift des Kapitels	5
3.1 Überschrift des ersten Unterkapitels	5
3.1.1 Überschrift des ersten Unterkapitels	6
3.1.2 Überschrift des zweiten Unterkapitels	7
3.2 Überschrift des zweiten Unterkapitels	8
3.3 Überschrift des dritten Unterkapitels	9
4. Zusammenfassung und Fragestellung	10
5. Empirische Studie	11
5.1 Forschungsdesign und Methode	11
5.3 Stichprobe	12
5.4 Material	13
5.5 Durchführung	14
5.6 Ergebnisse	15
6. Diskussion und Ausblick	16
7. Literatur	17
Anhang	18
Anhang A: Titel des Anhangs	19
Anhang B: Titel des Anhangs	20

Anhang D: Beispiel für die Einleitung einer BA-Arbeit

1. Einleitung

„Jeder junge Mensch hat [...] das Recht auf schulische Bildung (MSB NRW 2021, §1). Das Recht auf Bildung mag heute in der westlichen Gesellschaft als selbstverständlich erscheinen. In Anbetracht der historischen Entwicklung der Sichtweise auf Menschen mit einer geistigen Behinderung wird allerdings deutlich, dass ihnen dieses Recht durch die negativen Klassifizierungen als bildungsunfähig und defekt jahrzehntelang verwehrt wurde. Auch heute noch erhalten Menschen mit einer geistigen Behinderung entsprechend einer voreingenommenen Sicht auf ihre Fähigkeiten und Entwicklungschancen reduzierte Bildungsangebote. Dies trifft ebenso auf den Deutschunterricht zu, sodass Schüler*innen mit dem Förderschwerpunkt Geistige Entwicklung keine Zugänge zu Literatur ermöglicht werden, zugunsten der häufig lebenspraktischen Lernziele, die so oft den Unterrichtsalltag bestimmen (Naugk/Ritter/Ritter/Zielinski 2016). Das literarische Lernen, das im Fokus dieser Arbeit steht, kann den Schüler*innen mit dem Förderschwerpunkt Geistige Entwicklung jedoch Chancen zur Teilhabe an der literarischen Bildung und damit an der literarischen Kultur bieten. Anhand des Bilderbuchs „Julian ist eine Meerjungfrau“ von Jessica Love soll untersucht werden, wie das literarische Lernen bei Schüler*innen mit dem Förderschwerpunkt Geistige Entwicklung unter Bezugnahme auf das Thema Identität im Deutschunterricht gefördert werden kann. Folglich ist das Ziel der Arbeit die Beantwortung der Forschungsfrage: Wie kann das literarische Lernen bei Schüler*innen mit dem Förderschwerpunkt Geistige Entwicklung anhand des Themas Identität im Deutschunterricht mit dem Bilderbuch „Julian ist eine Meerjungfrau“ von Jessica Love gefördert werden? Nach dem Blick auf Schüler*innen mit dem Förderschwerpunkt Geistige Entwicklung, das literarische Lernen einschließlich der Aspekte literarischen Lernens, den literarischen Gegenstand des Bilderbuchs und die curricularen Vorgaben für den Deutschunterricht, wird die Kategorie der Identität im Deutschunterricht genauer beleuchtet. Zur Beantwortung der Forschungsfrage wird, auf Grundlage der vorherigen Ausführungen, das Bilderbuch von Jessica Love hinsichtlich der Aspekte literarischen Lernens nach Kaspar H. Spinner (2006) analysiert. Die Analyse richtet sich an dem fünfdimensionalen Modell der Bilderbuchanalyse (Staiger 2019) aus. Anschließend an die Implikationen für den schulischen Umgang mit dem Bilderbuch, werden im Fazit die wichtigsten Ergebnisse der Ausführungen und der Analyse zusammengefasst.